



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

25. Nationalismus und Konfessionalismus (Nationalität und Humanität - Individualismus und Größenwahn - Die Spaltung des christlichen Bewußtseins)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35778**

Menschheit. Nicht vom empirischen Ich des Menschen und nicht von nationalen Mehrheiten darf das ethische Selbstbewußtsein dirigiert werden, sondern allein von dem der Menschheit. Nach dieser Methode muß auch die Menschenliebe des reinen Gefühls verfahren. Nach dieser Methode verfährt glücklicherweise die echte Kunst bei allen Völkern in den Perioden ihrer Kraft und Wahrhaftigkeit. Das nationale Gepräge solcher Kunstepochen wird nicht dadurch beeinträchtigt, daß sie das Banner der Menschheit entrollen.

#### 25. Nationalismus und Konfessionalismus.

Bekanntlich, aber leider nicht zugeständlich, bildet das Nationale keineswegs einen Widerspruch zur Humanität, sondern vielmehr eine Ergänzung, welche durch die Verbindung der Begriffe Menschheit und Staat herbeigeführt wird. Die griechische Kunst ist national, weil sie menschheitlich ist; nicht in dem Sinne, daß alle Völker sie anzunehmen hätten, sondern weil die Idee der Menschheit der vorschwebende Leitgedanke des Perikleischen Zeitalters, wenigstens in seiner Kunst, war. Es sind die allgemeinen Probleme der Menschheit, welche hier zu einer latenten Lösung kommen. So war es in der Renaissance, und diese Klarheit waltet im Zeitalter der deutschen Humanität.

Seitdem man aber angefangen hat, die deutsche Kunst gegen die welsche Kunst auszuspielen und auszurufen, hat sich auch der Nationalgeist der deutschen Kunst nationalistisch verengt. Es gibt keine nationale Kunst in einem Kulturvolke, die nicht in der vollen, unumschränkten Humanität ihren lautern Quell hätte, wahrte und pflegte. Das ist der Grund aller ästhetischen Sittlichkeit; dieser Grund ist unerschütterlich für alle Gebiete der Kunst. Und von diesem Grunde aus können sich nach allen Richtungen hin die sittlichen Fragen der Kunst frei und sicher, in lichter Klarheit und in wandlungsfähiger Fruchtbarkeit ergehen.

Alle Fragen der Privatmoral werden von diesem Grunde aus zu einer unzweideutigen Befriedigung gebracht. Die weltbürgerliche Humanität ist der sichere Leitstern für alle Kollisionen des Menschenherzens. Die weltbürgerliche Humanität ist das Grundrecht für alle Menschenrechte, für alle Menschenpflichten, für alle Kollisionen zwischen Recht und Pflicht im Menschenherzen. Wo dagegen dieser Leitstern am Himmel der Kunst verdunkelt oder gar ausgelöscht wird, da gibt es keine wahrhafte Klarheit mehr. Da macht sich schlüpfrige Zweideutigkeit breit, welche das Herz bestrickt, und durch Verwirrung bewältigt, anstatt es zu läutern, zu erhöhen, und dadurch wahrhaft zu befreien. Die Lüsternheit ist die Zweideutigkeit, weil sie die Klarheit in den sittlichen Grundrechten in Frage stellt. Das Pochen auf die Grundrechte der Sinnlichkeit ist darum ein widerwärtiger Reiz, weil es irremacht an der echten Natur des Menschen, die der Leib nur darstellt, insofern er der Tempel der Seele ist; an der Natur des Menschen, welche der Gegenstand der Menschenliebe ist.

Dem Symptom des unechten Kunstgefühls, welches im nationalistischen Partikularismus uns erkennbar geworden ist, ist das eines individualistischen Partikularismus verwandt, das falsche, krankhafte Selbstgefühl des Eigendünkels und des Größenwahns. Es kommt nicht selten vor, daß beide Symptome an demselben Kunstwerk verbunden sind. Die Aufbauschung des Ich verbirgt teilweise dadurch sein eigenes Mißtrauen an sich selbst, zum Teil aber auch verdeckt es dadurch die Blößen seiner selbstsüchtigen Anmaßung, daß es sich hinter das angebliche Nationalgefühl versteckt. Und diesem Kunstgriff fehlt selten der Erfolg. Denn bei der Schwierigkeit eines auf der freien Humanität beruhenden ästhetischen Gefühls, und bei der Ausbreitung des Dünkels und des Mangels an Selbstkontrolle, auch am Distanzgefühl gegenüber dem wahrhaft Großen, wie es unter den Autoren über Kunst und Literatur sich gemeinhin findet, befestigt sich leicht diese Verbindung in den Richtungen der Selbstsucht. Das ästhetische Gefühl kann dabei nicht zu seiner Reife, seiner Reinheit kommen; beide

Glieder der Korrelation werden der Korrelation nicht gerecht. Das Kunstwerk bleibt ohne das Gepräge der Vollendung, und so bleibt auch das Subjekt, da es ihm an der rechten Objektivierung gebricht, ohne die Höhe und ohne die Klarheit der Humanität.

Eine dritte Form des Partikularismus widerstrebt der Korrelation, in der das Selbstgefühl zu erwachsen vermag. Sie besteht im *Konfessionalismus*. Wenn die Vorbedingungen des reinen Gefühls sich an einem Punkte harmonisch vereinigen, so ist es in der Einsicht, daß die Religion in ihren positiven Formen, in ihren Dogmen, wie in ihren Symbolen in keiner geschichtlichen Form eine absolute ist. Wir werden sehen, wie diese Einsicht schlechthin die Voraussetzung der Kunst auf ihrer Höhe ist. Wenn dagegen dogmatische Befangenheit das Künstlerherz einengt, so muß die freie Humanität darunter leiden. Und nur in der freien Humanität atmet die wahrhaft lebendige Menschenliebe. Freilich gebraucht die Kunst die religiösen Symbole ihrer Zeit und ihres Weltalters, aber diese dürfen ihr nicht eine konventionelle Münze sein, mit der sie selbst ihrem Schaffen die Freiheit einschränken, ihren Werken die Ursprünglichkeit und ideale Natürlichkeit benehmen würde.

Damit ist keineswegs gesagt, daß den Künstlern besonders in den christlichen Zeiten, und zumal nach der Spaltung des christlichen Bewußtseins die Bestimmtheit der religiösen Gesinnung fehlen müßte oder dürfte. Es ist allerdings aber hiermit schon ausgesprochen, was später noch eingehend begründet werden soll, daß die hohe Kunst bei aller Energie der religiösen Gesinnung und Einsicht, als freie Kunst, über jede Parteilichkeit des religiösen und des konfessionellen Bewußtseins erhaben sein muß. Das reine Gefühl koinzidiert nicht mit irgend einer andern Form des geistigen Gefühls, mithin auch nicht mit der religiösen. Und das objektive Kriterium liegt in der Einheit des reinen Gefühls mit der Menschenliebe, als der Liebe zur Natur des Menschen.

Man wird nicht behaupten wollen, daß es eine Kulturreligion gibt, welche die Natur des Menschen in gleicher

Prägnanz zum Inhalt der Menschenliebe macht, wie wir dies von der Kunst erkennen. Man müßte denn annehmen wollen, diese Mission der Religion werde mehr vom Polytheismus als vom Monotheismus vertreten. Aber auch dieser Ausweg ist ungangbar; denn es ist schon ästhetische Mitwirkung, welche in den mythologischen Religionen diesen den Schein verleiht, als ob sie die Einheitlichkeit der menschlichen Natur in ihrer Menschenliebe zur Darstellung brächten. Nicht die Religion bewirkt dies in ihnen, sondern die Kunst verwandelt sich hier in Religion.

### 26. Die Humanität.

Nicht die Religion darf den Schwerpunkt im Geiste der Kunst und des Künstlers bilden; sowenig als die Sittlichkeit in ihren positiven Formen und Instituten. Die Sittlichkeit in ihrer Reinheit selbst darf nur Vorbedingung für die neue Reinheit sein. Wir haben für diese Reinheit der sittlichen Vorbedingung den Terminus der Humanität gebraucht, mit dem die Ethik des reinen Willens die relativen Tugenden, die in dem Affekt der Liebe wurzeln, ihren Abschluß finden läßt. Die Humanität entspricht dem Ausdruck, mit dem wir die Objektivierung des reinen Gefühls als Liebe zum Menschen, in der ästhetischen Qualifikation, als Liebe zur Natur des Menschen bestimmt haben.

Es kann aber auch der Schein vermieden werden, der darin liegt, daß wir als das untrügliche Kennzeichen für die echte Kunst die Humanität annehmen; als ob dadurch das Problem nur doppelt bezeichnet würde. Die geschichtliche Bedeutung der Humanität in allen Tiefen der Kultur wehrt diesen Verdacht ab. Die Humanität ist ein selbständiges Kriterium; sie beruht auf einer Vereinigung des Affekts der Liebe mit dem der Ehre; sie geht daher als Tugendweg über die Kompetenz der Liebe hinaus. Dennoch ist es angebracht, noch einen andern Ausdruck als ästhetisches Kriterium zu versuchen.

Der Glaube an das Gute möchte dieser andere Ausdruck sein. Auch dieser Glaube ist eine